

Nun Reden Wir



LANDES
SENIOREN
VERTRETUNG



Schwerpunktthema: Bewegtes Alter mal ganz wörtlich

Mitreden über Mobilität

Drei Mal hat sich die NRW in diesem Jahr schon mit Aspekten des Themas „Alter bewegt - verantwortlich und gemeinsam“ befasst: Was bewegen Senioren, wie wertvoll sind dabei Kooperationen und wie belebend wirkt sich das Engagement der Älteren aus?

In der letzten Ausgabe dieses Jahres nun geht es wortwörtlich um Bewegung, nämlich um Mobilität. Denn auch Ältere sind als Fußgänger unterwegs, fahren Auto oder Rad, nutzen Busse und Bahn, Rollatoren oder E-Scooter. Da ergeben sich viele Fragen rund um Sicherheit, um Mitsprache etwa bei Fahrplangestaltungen, Haltepunkten oder Barrierefreiheit. Und

auch hier überlassen es Senioren längst nicht mehr nur Anderen, ihre Interessen und Wünsche zu artikulieren. Sie als Seniorenvertretungen in Ihren Kommunen greifen das Thema Mobilität häufig beispielhaft auf: Rollatoren-Schulungen und E-Bike-Probefahren, Autofahrer-Trainings, Bahn fahren mit Expertenbegleitung oder gar selbst organisierte Einkaufs- und Bürgerbusse sind Belege dafür, wie wichtig die Mobilität auch im Alter ist - bedeutet sie doch ein großes Stück Unabhängigkeit, Sicherheit und letztlich auch Selbstbestimmung. Dies immer wieder zu betonen - sei es in den Gremien der Kommunen oder in Fahrgastbeiräten -

ist eine wichtige Aufgabe der Sven.

Nicht immer ist es leicht, die Strukturen etwa des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zu durchschauen. Wir haben Experten gebeten, uns und Ihnen in diesem Heft einen Durchblick zu verschaffen. Fachleute sind auch wieder vertreten, wenn es um die Frage nach einem „guten Quartier“ geht.

Ihnen als Experten in Sachen Seniorenarbeit gilt zum Jahresausklang mein Dank für Ihren Einsatz und Ihre Beweglichkeit! Danke auch für die belebende Zusammenarbeit! Auf deren Fortsetzung in 2016 freut sich mit herzlichen Weihnachts- und Neujahrswünschen

Ihre Gaby Schnell

Aus dem Inhalt

Aus dem Vorstand	4
Schwerpunkt-Thema	
Mobilität im Alter	2, 3, 5 - 7
Kultur und Alter	11
Jahresthema Quartier	8 - 10
Zwischen den Generationen	13
Blickpunkt Alter	12, 14 - 16
Aus den kommunalen Seniorenvertretungen	17 - 19
Die positive Stimme	20
Impressum	20



Licht ist Hoffnung. Nach einem Welt-Jahr voller Schrecken und Unmenschlichkeiten, aber immer wieder auch voller Lichtblicke der Mitmenschlichkeit bedankt sich die Nun Reden Wir-Redaktion bei ihren Leserinnen und Lesern für ihr Wohlwollen. Allen Autorinnen und Autoren sagen wir herzlich Danke für die Mitarbeit. Ihnen allen ein gesegnetes Fest und ein gutes neues Jahr! Foto: Dr. St. Barth/pixelio.de

Der Öffentliche Personennahverkehr: Über Gesetze, Bedarfspläne und Zweckverbände organisiert

Im Mittelpunkt der politischen Vorgaben steht das Fahrgast-Bedürfnis nach bestmöglicher Mobilität

Grundlegend für die Sicherung der Mobilität von Bürgern und Bürgerinnen ist das Personenbeförderungsgesetz (PBefG). Es bezieht sich auf das gesamte öffentliche Nahverkehrsangebot auf den Straßen. Das Allgemeine Eisenbahngesetz (AEG) betrifft ausschließlich den Eisenbahnverkehr.

Diese zwei Gesetze regeln größtenteils die unternehmerischen und wettbewerbsrechtlichen Aspekte für die Betreiber von Nahverkehrsangeboten auf Straße und Schiene. Die politische Verantwortung und die Finanzierung des ÖPNV-Angebots werden durch das Regionalisierungsgesetz (Gesetz über den öffentlichen Personennahverkehr in Nordrhein-Westfalen (ÖPNVG NRW)) geregelt. Ein Infrastrukturfinanzierungsplan legt dann die überregionale Netzplanung fest, während der Nahverkehr allein weiter in den Händen der Gebietskörperschaften (Städte, Kreise) bleibt.

Um die Verkehrsnachfrage von Bürgerinnen und Bürgern regional, kommunal bis hin in die Quartiere zu befriedigen, gibt es in Nordrhein-Westfalen den ÖPNV-Bedarfsplan. Dabei stellt die Schiene das Grundnetz, während der mit Vorrang bediente Straßenverkehr die sozialverträgliche Stadtentwicklung, die Barrierefreiheit und die Sicherheit gewährleisten soll. Angemessene Bedienungs- und Qualitätsstandards sollen zur Attraktivitätssteigerung beitragen. Dies gilt für alle Landesteile. Dabei stehen die Bedürfnisse der Fahrgäste nach Pünktlichkeit, Anschlussicherheit durch ein abgestimmtes Bussystem, Fahrgastfreund-



Mobil sein auch auf dem Land - der ÖPNV trägt auch dafür Verantwortung. Foto: A. Hermsdorf/pixelio.de

lichkeit - selbstverständlich auch für Menschen mit Behinderungen zum Erhalt der Mobilität - im Mittelpunkt der politischen Vorgaben. Gesamtverantwortlich dafür sind die Kreise und kreisfreien Städte, die dafür in der Regel Zweckverbände bilden. Dabei ist zu beachten, dass die Organisationsstruktur des ÖPNV in Nordrhein-Westfalen immer auch als ein Ergebnis historisch gewachsener Strukturen verstanden werden muss.

Zweckverbände

In NRW gibt es auf Grundlage der gesetzlichen Vorgabe vom 1. Januar 2008 Strukturen für die Aufgabenträgerschaft im Schienenpersonennahverkehr (SPNV) in drei Räumen:

- Verkehrsverbund Rhein-Ruhr AöR (VRR): Der Nahverkehrszweckverband Niederrhein wurde zum 1. Januar 2008 neben dem Zweckverband VRR zum Träger der VRR AöR.

- Zweckverband Nahverkehr Rheinland (ZV NVR): Die Zweckverbände Verkehrsverbund Rhein-Sieg und Aachener Verkehrsverbund bilden einen gemeinsamen Dach-Zweckverband. Zur Durchführung der Aufgaben ist die „Nahverkehr Rheinland GmbH“ gegründet worden.

- Zweckverband Nahverkehr Westfalen-Lippe (NWL): Die vorherigen Zweckverbände in Westfalen (ZV SPNV Ruhr-Lippe, ZV SPNV Münsterland, ZV Verkehrsverbund Ostwestfalen-Lippe, ZV Nahverkehrsverbund Paderborn/Höxter, ZV Personennahverkehr Westfalen-Süd) bilden einen gemeinsamen Dach-Zweckverband mit differenzierter Aufgabenaufteilung auf die bestehenden Geschäftsstellen der Zweckverbände.

Nahverkehrsplan als Instrument

Ein wichtiges Planungsinstrument der Zweckverbände als Aufgabenträger für den SPNV ist der Nahverkehrsplan, der etwa alle fünf Jahre neu erarbeitet und jährlich fortgeschrieben wird. Im Nahverkehrsplan werden Planungen und Maßnahmen für alle wichtigen Bereiche des SPNV wie Infrastruktur, Bahnhöfe, Fahrplanangebot, Bedienungsqualität etc. sowie Schnittstellen zum kommunalen ÖPNV oder zu anderen Verkehrsmitteln wie Auto und Fahrrad (P+R, B+R) dargestellt. Die Kreise und kreisfreien Städte als kommunale Aufgabenträger müssen für ihren Kreis, für ihre Stadt kommunale Nahverkehrspläne erstellen.

Die Ebene der tariflichen Koordination und des gemeinsamen Marketings wird durch die Verbundgesell-



Fortsetzung von Seite 2

schaften und Verkehrsgemeinschaften ausgefüllt, die sich - mit Ausnahme des VRR - jedoch noch erkennbar an älteren Kooperationsraumstrukturen orientieren:

- Verkehrsverbund Rhein-Ruhr AöR (VRR): VRR-Tarif
- Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH (VRS): VRS-Tarif
- Aachener Verkehrsverbund GmbH (AVV): AVV-Tarif
- Verkehrsgemeinschaft Ruhr-Lippe GbR (VRL): Ruhr-Lippe-Tarif
- Verkehrsgemeinschaft Münsterland GbR (VGM): Münsterland-Tarif
- OWL Verkehr GmbH (OWL V): Tarif „Der Sechser“
- Verkehrs-Servicegesellschaft Paderborn/Höxter mbH (VPH): Hochstift-Tarif
- Verkehrsgemeinschaft Westfalen-Süd (VGWS): VGWS-Tarif
- Verkehrsgemeinschaft Niederrhein (VGN): VGN-Tarif (bis Ende 2011)

Zu beachten ist dabei, dass, bevor im ÖPNV-System irgendwelche Maßnahmen greifen, alle Entscheidungen einstimmig getroffen werden müssen. Dies erfordert erhebliche Zeitaufwände bei Entscheidungen und erklärt auch, warum in der Wahrnehmung von Verbrauchern manches ‚so lange dauert‘.

Senioren sprechen mit

Wichtig ist für Seniorenvertretungen, dass ihre Interessen gehört werden. Dies geschieht u.a. in den so genannten Fahrgastbeiräten, aber auch andernorts. So ist gerade mit der LSV vereinbart worden, sie bei der Erarbeitung des Nahverkehrsplans zu beteiligen. NRW-Verkehrsminister Michael Groschek, unter anderem zuständig für „Verkehr“, unterstützt diese Mitwirkung von Seniorenvertretungen

Die Tarifstruktur in Nordrhein-Westfalen



ausdrücklich und hat dies in einem Schreiben an die Verkehrsverbände auch deutlich gemacht.

Eine Zusammenarbeit zwischen Seniorenvertretungen und Verkehrsverbänden oder Verkehrsunternehmen gibt es in unterschiedlichen Formen. Die Verkehrsbünde/Zweckverbände NVR, NWL und VRR treffen sich regelmäßig mit der Landesse Seniorenvertretung in Form von Jour Fixes. Auf lokaler Ebene stehen die Verkehrsunternehmen teilweise direkt im Gesprächskontakt mit den örtlichen Seniorenbeiräten, teilweise gibt es mehrmals jährlich Kundenforen für alle Fahrgäste.

Teilhabe wird nun auch mit dem neuen ÖPNV-Bedarfsplan verbunden, der im Haus von Minister Groschek derzeit aufgestellt wird. Erstmals kann sich die Bevölkerung daran beteiligen. Alle größeren Maßnahmen für den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, die aus Landes-sicht relevant sind und daher in den kommenden Jahren in Angriff genommen werden sollen, sind in diesem Plan aufgeführt. Dabei geht es in erster Linie um Schienenprojekte, es können aber auch andere Verkehrsträger, beispielsweise Buslinien, aufgenom-

men werden, wenn sie im besonderen Landesinteresse liegen. Vorschläge für neue Strecken, Haltepunkte oder sonstige Infrastruktureinrichtungen können nicht nur die Städte und Gemeinden, Kreise, Bezirksregierungen und Regionalverbände machen, sondern Vorschläge von Bürgerinnen und Bürger, Vereinen und Verbänden sind ausdrücklich erwünscht. Sind diese doch die besten Experten in Sachen Nahverkehr, die durch ihre guten und schlechten Erfahrungen sehr genau wissen, was verbessert werden kann. Alle Vorschläge werden daraufhin überprüft, ob sie den formellen Kriterien genügen. Danach werden sie in einem landeseinheitlichen Verfahren bewertet.

Soziale Aspekte beachten

Da in den nächsten Jahren der Bevölkerungsanteil gerade Älterer deutlich ansteigen wird, ist nach Ansicht der LSV der ÖPNV so zu entwickeln, dass er die Sicherstellung der Bezahlbarkeit (Anstieg der Altersarmut), Mobilität und Barrierefreiheit beinhaltet. Das heißt, die sozialen Aspekte der Daseinsvorsorge müssen verstärkt in den Mittelpunkt gerückt werden.

Jürgen Jentsch und Barbara Eifert unter Mitarbeit von Ulrich Hornig

Mitglieder-Bewegung



Zwei Neue dabei

Gleich zwei neue Seniorenvertretungen kann die Landessenorenvertretung zum Ende des Jahres in ihren Reihen begrüßen: Seit Oktober gehören der Seniorenbeirat Gronau und seit November der Seniorenbeirat Kaarst in Nachfolge der Senioreninitiative zur LSV. Ein herzliches Willkommen auch an dieser Stelle!

Franz Münterfering gewählt

Münze macht's

Franz Münterfering wurde von der Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) für drei Jahre zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der ehemalige SPD-Vorsitzende und Bundesarbeitsminister tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Ursula Lehr an. Auch Helga Engelke, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landessenorenvertretungen (BAG LSV) wurde in den Vorstand gewählt.

Im Fachseminar fit gemacht für die eigene SV-Homepage

Erst rauchten die Köpfe, dann war die Begeisterung fürs Ergebnis da

Immer mehr Seniorenvertretungen planen eine eigene Homepage, um so noch direkter und aktueller über ihre Tätigkeiten zu informieren.

Damit das auch professionell gelingen kann, bot die Landessenorenvertretung NRW ein entsprechendes Fachseminar dazu an. In einem kleinen Kreis - denn nur so kann man auf jeden der Teilnehmenden gut eingehen und damit die Qualität des Angebotes sichern - bekamen die Frauen und Männer von Fachmann Frank Uwe Bauch Schritt für Schritt das not-

wendige Rüstzeug beigebracht.

Dass dabei am Anfang die Köpfe rauchten, machte deutlich, auf welche Herausforderungen man sich da eingelassen hatte. Auch nach einem arbeitsreichen Leben mit durchaus technischen Anforderungen fällt eben der Umgang mit der modernen Technik nicht immer leicht. Aber das anschließende Ergebnis und das Wissen, es geschafft zu haben, entschädigte dann alle für ihre Mühen. Die LSV wird dieses Seminar auch im nächsten Jahr fortsetzen. *Jürgen Jentsch*



Ihr Mut, sich auf neue Techniken und Herausforderungen einzulassen, zahlte sich aus: Diese Teilnehmenden am Homepage-Seminar konnten mit den Ergebnissen ihrer Schulung vollauf zufrieden sein. *Foto: Privat*

NRW-Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) will es genau wissen

Studie zu ambulant betreuten Wohngemeinschaften

Die lokalen Seniorenvertretungen sind in den kommunalen Konferenzen für ‚Alter und Pflege‘ (§ 8 GEPA NRW) als ordentliche Mitglieder vertreten. Hier könnten sie auf eine Studie hinweisen, die das MGEPA NRW bei Konkret Consult Ruhr und seinen Partnern RISP, InWIS und RA Dr. Michel zu den bestehenden Finanzierungsstrukturen ambulant betreuter Wohngemein-

schaften in NRW in Auftrag gegeben hat. Die wissenschaftliche Studie umfasst eine Bestandsaufnahme der Gelingensfaktoren und möglicher struktureller Hemmnisse für den Aufbau und den nachhaltigen Betrieb von Wohngemeinschaften mit Betreuungsleistungen. Mit den Ergebnissen der Studie soll eine Verbesserung der rechtlichen und finanziellen Situation

ambulant betreuter Wohngemeinschaften erreicht werden.

U.a. wird im Januar 2016 eine Online Befragung der ambulant betreuten Wohngemeinschaften in NRW durchgeführt. Für alle Wohngemeinschaften gibt es eine Registrierungsmöglichkeit unter www.risp-duisburg.de/umfrage-mgepa.html Darüber werden sie dann kontaktiert. *PD*



Verkehrswachten in NRW

Wichtiges Ziel: Mobil bleiben, aber sicher!

Die über 65-Jährigen, die in Nordrhein-Westfalen einen Bevölkerungsanteil von mehr als 20 Prozent ausmachen, werden im Straßenbild immer präsenter. Im Gegensatz zu vorherigen Generationen spielt für sie Mobilität eine weitaus wichtigere Rolle.

Sicherheit als zentrales Anliegen

Mobilität bedeutet Eigenständigkeit und gesellschaftliche Teilhabe, und die sollen so lange wie möglich erhalten werden. Die sichere Teilnahme am Straßenverkehr wird somit zu einem zentralen Anliegen vieler Älterer, auf das sich die Verkehrswachten in NRW eingestellt haben.

Dass man auch im fortgeschrittenen Alter seine gewohnten Wege zurücklegen kann, dafür sorgen heute auch Verkehrsmittel wie Pedelec, E-Bike oder Rollator. Doch der Umgang damit will gelernt sein. Hier setzt die praktische Arbeit der NRW-Verkehrswachten an. In speziellen Kursen und bei öffentlichen Veranstaltungen schulen sie Seniorinnen und Senioren, beispielsweise mit einem speziellen Rollator-Parcours mit kleinen Hindernissen. Zuletzt waren viele örtliche Verkehrswachten am 18. September beim NRW-Rollator-Tag im Einsatz.

Um für Senioren aktiv zu werden, stehen den Verkehrswachten Zielgruppen-Programme wie „sicher mobil“ und „Mobil bleiben, aber sicher“ zur Verfügung. Dabei sprechen ausgebildete Moderatoren mit den Teilnehmern unter anderem über die



Gutes Sehen ist für die Teilnahme am Verkehr unerlässlich. Viele örtliche Verkehrswachten und die Landesverkehrswacht (LVW) bieten freiwillige und kostenlose Tests an. Foto: LVW NRW

Wahl der Verkehrsmittel, Sichtbarkeit bei Dämmerung und Dunkelheit sowie deren Leistungsfähigkeit und Gesundheit. Auch neue rechtliche Regelungen werden besprochen. Insgesamt organisierten die NRW-Verkehrswachten in 2014 genau 365 „sicher mobil“-Beratungen, an denen mehr als 5.800 Personen teilnahmen.

Erlebnisorientiertes Lernen

Mit dem Programm „Mobil bleiben, aber sicher“ konnten in 2014 75 Veranstaltungen realisiert werden, bei denen mehr als 59.000 Teilnehmer erreicht wurden. Das von der Deutschen Verkehrswacht entwickelte Programm setzt auf erlebnisorientierte Lernformen, Tests und praxisnahe Übungen. Die Senioren können beispielsweise ihre Sehkraft und ihre Reaktionsgeschwindigkeit untersuchen lassen.

„Fit mit dem Fahrrad“ wendet sich an Menschen über 50, die bereits seit vielen Jahren mit dem Rad unterwegs sind und nun noch einmal ihre Kenntnisse auffrischen wollen. Ebenfalls wollen die Verkehrswachten diejenigen erreichen, die nach langer Pause wieder auf

zwei Rädern unterwegs sein möchten. Aber auch Radfahrer, die Gefallen an Pedelecs, den elektrisch verstärkten Bikes, gefunden haben, einen Umstieg erwägen oder bereits vollzogen haben, gehören zu den Teilnehmern.

Die Ansprache der über 65-Jährigen gestaltet sich für die örtlichen Verkehrswachten allerdings oft schwierig. Zwar haben einige Wachten bereits Kontakt zu ihren Seniorenbeauftragten aufgenommen, doch nicht überall kann man auf solch gut vernetzte Ansprechpartner zurückgreifen. Kirchliche Organisationen oder Wohlfahrtsverbände sind oft Alternativen.

20 Großveranstaltungen

Viele Verkehrswachten vermitteln ihre Tipps für die sichere Teilnahme am Straßenverkehr daher häufig im Rahmen von öffentlichen Verkehrssicherheitstagen. Sie kooperieren dabei oft mit attraktiven anderen Organisationen: Der Seniorennachmittag auf der Cranger Kirmes, den die VW Wanne-Eickel – aktiv in Herne mit der Stadt Herne, der Polizei Bochum und dem DRK - veranstaltet, ist dafür ein Paradebeispiel. Insgesamt konnten die Verkehrswachten in NRW in 2014 bei 20 Großveranstaltungen für Senioren über 10.000 Menschen erreichen.

Auch werden für ältere Kraftfahrer spezielle Trainings angeboten, bei denen die Kfz-Fahrsicherheit theoretisch und praktisch behandelt wird. Dabei können sich die Seniorinnen und Senioren über ihre speziellen Anliegen austauschen und Fragen an die Moderatoren stellen.

Weitere Informationen zur Verkehrssicherheit von Senioren sowie die Kontaktdaten aller NRW-Verkehrswachten sind im Internet unter www.lvw-nrw.de zu finden.

Mathias Schiffmann

Herausforderungen für den ÖPNV - Fragen zur Zukunft

Die Fahrgäste beteiligen

Ulrich Hornig ist Leiter der Fachgruppe Koordination ÖPNV/Umwelt beim Verkehrsverbund Rhein-Ruhr AöR. Im Interview mit Barbara Eifert beleuchtet er Herausforderungen an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) in NRW.

Was ist aus Ihrer Sicht bei den Angeboten des ÖPNV für ältere Menschen wichtig?

Hornig: Für ältere Menschen sind im Öffentlichen Personennahverkehr sicherlich ein ausreichendes Sitzplatzangebot sowie eine weitgehende Barrierefreiheit von Haltestellen und Fahrzeugen von großer Bedeutung. Nicht nur für ältere, sondern für alle Fahrgäste sind Pünktlichkeit und ein insgesamt gutes Preis-Leistungsverhältnis wichtige Qualitätsmerkmale.

Wo sehen Sie Herausforderungen in Anbetracht einer wachsenden Anzahl älterer ÖPNV-Nutzerinnen und Nutzer?

Der barrierefreie Aus- und Umbau von immer mehr Haltestellen und Bahnhöfen ist ein Ziel, das sich viele Kommunen und Verkehrsunternehmen für die nächsten Jahre gesetzt haben. Es gilt jetzt in Abstimmung zwischen Aufgabenträgern, Kommunen, Verkehrsunternehmen, Kunden und Interessensverbänden festzulegen, welche Haltepunkte mit welchen Prioritäten angepackt werden.

Bei der kommenden Busgeneration wird es eine Herausforderung sein, die Mehrzweckbereiche groß genug für die vermehrte Mitnahme von Rollatoren, Kinderwagen, teilweise Fahrrädern und Rollstühlen anzulegen und dabei trotzdem ausreichend Sitzplät-

ze für die Fahrgäste anzubieten.

Aber auch für die Gruppe der so genannten „Best-Ager“ wollen wir Angebote zur Verfügung stellen, wie z.B. mit dem BärenTicket im VRR-Raum oder dem Schöne60Ticket für ganz NRW. In Kombination mit Freizeit-Tipps und Wanderführer kann diese Gruppe mobil sein und zahlreichen Unternehmungen mit Bus und Bahn machen.

Wie ist Ihre Auffassung zum gerade erschienen Gutachten zum Transport von E-Scootern im ÖPNV?

Nach der Veröffentlichung des Gutachtens hat der „Runde Tisch“ zur E-Scooter-Mitnahme getagt, auch im Verkehrsausschuss des Landtages wurde das Gutachten besprochen. Alle Teilnehmer - Vertreter von Behindertenverbänden, das NRW-Verkehrsministerium, der Verband deutscher Verkehrsunternehmen, E-Scooter-Hersteller und die Politiker im Verkehrsausschuss - haben sich sehr ernsthaft mit dem Thema befasst. Einhellige Meinung ist, dass man zwar mit dem neuen Gutachten einen Schritt weiter gekommen ist, wichtige sicherheitsrelevante Fragen aber immer noch nicht zufriedenstellend beantwortet sind. Daher wird das Land NRW ein weiteres Gutachten in Auftrag geben, nach dem dann hoffentlich alle wissen, welche E-Scooter unter welchen Voraussetzungen sicher im Nahverkehr transportiert werden können.

Sie haben Erfahrungen mit der Beteiligung Älterer, so trifft sich der VRR z.B. regelmäßig im Rahmen eines Jour Fixe mit



Interviewpartner ist Ulrich Hornig vom Verkehrsverbund Rhein-Ruhr AöR.

der Landesseniorenvertretung. Was haben Sie bzw. der ÖPNV mit seinem Auftrag zur Daseinsvorsorge von dieser Beteiligung?

Viele Verkehrsunternehmen im VRR-Raum beteiligen ihre Fahrgäste und natürlich auch die Senioren, z.B. im Rahmen von Kundenforen oder direkt durch Gespräche mit den örtlichen Seniorenbeiräten. Wir beim VRR haben seit etwa zwei Jahren ein regelmäßiges Treffen mit dem Vorstand der Landesseniorenvertretung (LSV). Die LSV hat uns bei der Organisation des Rollatortages in NRW im September in über 20 Städten in NRW unterstützt. Anfang nächsten Jahres wollen wir mit der LSV und dem Landesbehindertenverband (LAG Selbsthilfe) wichtige Teile des Nahverkehrsplans diskutieren, der gerade bei uns erarbeitet wird. Durch diese Abstimmungen erhalten wir wichtige Hinweise von einer für uns sehr wichtigen Zielgruppe direkt und frühzeitig. Die Anregungen können wir dann bei unseren Planungen zur Tarifgestaltung, Fahrgastinformation oder zur Angebotsqualität einfließen lassen.

„In NRW werden künftig die Verkehrszeiten von neun auf drei (VRS, VRR, NWL) verringert. Die neuen 12 Preisstufen sollen dabei eine so genannte ‚Preisgerech-



Fortsetzung von Seite 6

tigkeit' erzeugen. Allerdings findet diese Kommunikation ohne die Deutsche Bahn (DB) statt. Denn im Preisvergleich des künftigen NWL Tarif ist dieser deutlich teurer als mit dem Einsatz einer BahnCard 50 oder sogar noch mit der BahnCard 25. Auch der eben erst eingeführte 60plus Tarif steigt von 60 auf 90 Euro. Argummentiert wird, dass künftig die Fahrten in den angrenzenden Tarifzonen deutlich ausgeweitet werden. Allerdings sind Fahrgastbeiräte, wie es sie heute vereinzelt gibt, wieder einmal nicht vorgesehen. Das heißt, statt wirklicher Daseinsvorsorge findet ein knallharter Wettbewerb statt, der die sozialen Anliegen weiter außen vorlässt". So weit der stellv. Vorsitzende der LSV, Jürgen Jentsch. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Wir haben die Vorgabe des ÖPNV-Gesetzes NRW bereits 2012 erreicht, indem der VRR mit der Tarifgemeinschaft im Niederrhein einen Tarifverbund gebildet hat. Im ganzen VRR-Raum einschließlich des Niederrheins gelten seitdem gleiche Preise. Diese schwierige Harmonisierungs-Aufgabe haben die Kollegen in Westfalen aktuell noch vor sich. Grundsätzlich muss ein Streckentarif in einen Flächentarif umgewandelt werden. In den derzeit noch fünf Tarifräumen gibt es unterschiedliche Systematiken und unterschiedliche Arten der Preiskalkulation, die es, bei unterschiedlichsten Interessenlagen zu berücksichtigen gilt. Dies ist nach unserer Erfahrung ein längerer Prozess, bei dem aber sicher auch die Interessen der Senioren gehört werden. Barbara Eifert, wissenschaftl. Beraterin der LSV



Wir bedanken uns auch bei Tariffachmann Erhard Wolf (Foto) für seine Unterstützung.



Eines der Projekte, das Studierende entwickelten, um Mobilität besonders auf dem Land zu sichern: Der „RuBu“, der Ruf-Bus. Foto: linga-online.de

Mobiles Leben auf dem Land: Ideen von kreativen Studierenden

Konzepte für die Zukunft erdacht

Wie sieht Mobilität in unseren Dörfern und Städten in Zukunft aus? Mit dieser Frage haben sich 45 Studierende von fünf niedersächsischen Hochschulen eine Woche lang auseinandergesetzt und kreative Ideen entwickelt.

Eingeladen hatte die Landesinitiative Niedersachsen Generationengerechter Alltag (LINGA) unter dem Motto „Der Nachwuchs forscht für das Alter“. „Wer Wege für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ebnet, schafft Gelegenheiten für ein soziales Miteinander. Gerade in ländlichen Gebieten ist es wichtig, dass alltägliche Dinge wie das Einkaufen oder der Arztbesuch keine unüberwindbaren Hürden sind“, sagte Niedersachsens Sozialministerin Cornelia Rundt.

Im Vordergrund der Projektwoche stehen Teamarbeit und Erfahrungsaustausch. Erstmals nahm auch ein niederländischer Fachbereich teil. Durch Exkursionen wurden praktische sowie nutzerzentrierte Bezüge hergestellt, zum Beispiel bei Interviews bei Verkehrsbetrieben oder Bürgermeistern. Vor allem hilft der direkte Austausch mit Seniorinnen und Senioren, mode-

riert durch die Landesagentur Generationendialog, noch besser das vorhandene Angebot und die besonderen Anforderungen zu begreifen.

Die besten Ideen der Woche: Der „RuBu“ ist das ideale Verkehrssystem für den ländlichen Raum. Egal, ob per App oder Telefon, der RufBus kommt überall hin. WLAN, Steckdose und Design binden auch die Jugend mit ein. Es geht barrierefrei übers Land.

Bei „SheepJeep“ besteht das Mobilitätskonzept darin, dass junge Menschen ohne Führerschein die Möglichkeit haben, einen Großteil der Kosten für den Führerschein über Fördermittel finanziert zu bekommen. Als Gegenleistung bringen sie sich in einen Fahrdienst ein. FreeKOOP schließlich ist ein Konzept zum Erhalt und zur Förderung der Einkaufsmobilität im ländlichen Raum. Die Kunden identifiziert sich an der Einkaufstation, ein freies Fach öffnet sich und man schiebt den Einkaufswagen oder einen Korb hinein. Jede gekühlte Box bekommt ein Etikett mit Lieferinformationen und wird zum Teil über Ehrenamtliche ausgeliefert.

Presstext von www.linga-online.de

Wie steht es um die altengerechte Quartiersentwicklung in Nordrhein-Westfalen?

„Standard-Rezepte“ greifen bei diesem Thema nicht

Auch in dieser Ausgabe finden Sie Aussagen aus kompetenter und erfahrener Perspektive, um das Thema „Lebensqualität“ im Quartier von verschiedenen Blickwinkeln aus zu beleuchten und Anregungen für die Arbeit vor Ort zu geben.

Seit 2013 gibt es den Masterplan altengerechte Quartiere.NRW. Das gleichnamige Landesbüro berät und vernetzt seitdem Menschen und Projekte. Unser Autor Dipl. Ing. Torsten Bölting vertritt beim Landesbüro den Schwerpunkt Wohnen und Stadtentwicklung.



Kein Quartier ist wie das andere

„Das altengerechte Quartier der Zukunft [...] wird so vielfältig sein wie die Menschen, die in ihm leben“. So steht es im Masterplan altengerechte Quartiere.NRW des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW (MGEPA NRW) von 2013. Kein Quartier ist wie das andere, so wie Menschen und deren Bedürfnisse auch nie völlig gleich sind. Dahinter steckt auch die Herausforderung des demografischen Wandels. Denn der findet überall statt, aber nirgends genau gleich und gleich schnell. Zudem gibt es überall andere Akteurinnen und Akteure, Schwerpunkte, Bedarfe... „Standardrezepte“ greifen deshalb nicht. Somit erwartet vielleicht nicht jede/r einen solchen Satz in einer Ministeriumsveröffentlichung, das „Leitplanken“ für die Altenpolitik beschreibt, aber er steht für den beteiligungsorientierten und praxisnahen Politikansatz des MGEPA.

Der Masterplan zeigt zunächst Dimensionen altengerechter Quartiersentwicklung auf: Sie sollen alten- und generationengerechte sowie bezahlbare Wohnangebote bieten. Außerdem sollen sie den Menschen Möglichkeiten eröffnen, sich angemessen mit Produkten und Dienst-

leistungen - von Milch bis Pflegeangebot - zu versorgen. All das soll nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern partizipativ umgesetzt werden. Auch müssen „echte“ soziale Netzwerke erhalten oder neu geschaffen werden.

Wunsch nach Lebensqualität

Alle diese Themen sind miteinander verwoben – es reicht also nicht, sie jeweils einzeln zu bearbeiten. Hinter den hier nur skizzierten Handlungsfeldern steht vor allem der Wunsch der Menschen nach Lebensqualität (auch) im Alter. Da Wünsche und Bedarfe sich mit der Zeit jedoch ändern, ist es notwendig, diese immer wieder neu zu erfragen für passgenaue Unterstützungsangebote. Lebensqualität heißt auch, selbstbestimmt entscheiden und auf die Gestaltung des eigenen Quartiers Einfluss nehmen können.

Damit der Masterplan nicht nur bedrucktes Papier bleibt, stellt das Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW neben der Beratung weiterführende Informationen zur Verfügung. Dazu gehört ein umfangreicher Methodenbaukasten. Mittlerweile 60 Module von der Analyse über die Konzeption von Quartiersentwicklung bis hin zur Beteiligung von Bewohnern sind detailliert beschrieben, von Fachleuten kommentiert und im Internet unter www.aq-nrw.de abrufbar. „aq“ steht für „altengerechte Quartiere“. Lite-

raturempfehlungen gehören genauso dazu wie Vorlagen und Handreichungen. Hinzu kommt eine digitale Landkarte mit aktuell mehr als 120 Projekten ausführlich beschriebenen Projekten zur altengerechten Quartiersentwicklung in NRW.

Ansprechbar für Jedermann

Auch das Landesbüro selbst ist für jedermann aus NRW ansprechbar. Wenn Sie sich für altengerechte Quartiersentwicklung interessieren oder konkret etwas mit Ihrer Nachbarschaft oder in Ihrem Quartier planen wollen, können Sie sich im Büro melden – z.B. über die Hotline 0234 – 9531 9999 (zum Ortstarif). Und wenn Sie schon in einem Quartier mit hoher Lebensqualität auch für ältere Menschen wohnen: Zeigen auch Sie Ihr Projekt auf der Internetseite www.aq-nrw.de.

Austausch auch bei Exkursionen

Bei Fragen zu Themen, wie z.B. dem Aufbau gemeinschaftlicher Wohnprojekte oder der Gestaltung partizipativer Prozesse können Sie über das Landesbüro außerdem Kontakt zu weiteren Beratungsstellen suchen, etwa dem Landesbüro innovative Wohnformen.NRW oder der ZWAR-Geschäftsstelle.

Den Austausch über gute Ansätze und Projekte voran zu bringen, um die Inspiration in weitere Quartiere zu tragen – darum geht es natürlich auch bei der Darstellung im Internet. Aber dieser Austausch bleibt nicht nur virtuell. Ein Veranstaltungsprogramm



Fortsetzung von Seite 8

flankiert die Leistungen. Auf Exkursionen werden Projekte vorgestellt, in Praxiswerkstätten können Sie Kontakt zu Praktiker/inne/n der Quartiersentwicklung bekommen. Termine und ein Anmeldeformular gibt es auf der Internetseite.

Entwicklung ist harte Arbeit

Quartiersentwicklung geschieht nicht von selbst, sie ist harte Arbeit. Arbeit kostet Geld, nicht alles lässt sich ehrenamtlich erledigen. Deshalb stellt sich oft die Frage, wie etwa die Erstellung eines Konzeptes durch Profis finanziert werden kann. Hierauf hat das MGEPA.NRW mit dem Landesförderplan Alter und Pflege reagiert. So ermöglicht z.B. der Förderbaustein 2 die anteilige Förderung einer Stelle zur Quartiersentwicklung je Kreis/kreisfreier Stadt. Fast 40 der möglichen 53 Quartiere sind bereits im Rennen. Es gibt aber auch Bausteine für die Förderung z.B. von Quartierskonzepten oder Konzepten zur Verbesserung der Nahversorgung. Der Förderplan wird 2016 überarbeitet und steht dann auf www.mgepa.nrw.de zur Verfügung.

Mehr als ein kurzlebiger Trend

Altengerechte Quartiersentwicklung ist mehr als ein kurzlebiger Trend. Sie ist wichtig, damit aktuelle und künftige Seniorinnen und Senioren Lebensqualität bis ins hohe Alter erfahren können. Der Masterplan weist den Weg, das Landesbüro zeigt auf, wie es konkret funktioniert, und Informationsveranstaltungen und Förderbausteine runden das Angebot ab. Denn jedes altengerechte Quartier ist ein Gewinn für die Menschen, die dort leben wie auch für die Gesellschaft insgesamt. Machen Sie mit! *Torsten Bölting*

Was gehört aus Jugend-Sicht zu einem guten Quartier?

Unsere Autorin Sarah van Dawen-Agreiter (Foto) ist Referentin für Jugendpolitik beim Landesjugendring NRW.

Wie die Angehörigen aller Generationen sind junge Menschen vielfältig – auch ihre Wünsche an ein gutes Quartier sind unterschiedlich: Die einen wünschen sich einen Bolzplatz, andere für Graffiti freigegebene Wände oder wollen Plätze, an denen sie sich aufhalten können, ohne dass sie als Störenfriede betrachtet werden.

Unter anderem in der Initiative „umdenken – jungdenken! Frische Ideen für NRW“ hat der Landesjugendring NRW zusammen mit Akteuren vor Ort junge Menschen befragt. Dass sie sich häufig nicht anerkannt fühlen in unserer auf Leistung orientierten Welt war ein Ergebnis. Sie brauchen und wollen ihre Freiräume. Das fängt bei der Gestaltung von Wohnungen, in denen jede/r Jugendliche/r einen Rückzugsraum hat, an und hört bei guten Busanbindungen im ländlichen Raum noch lange nicht auf. Die Forderung nach freien WLAN wird von Erwachsenen noch häufig belächelt – für Jugendliche macht es einen großen Unterschied, ob sie kostenfrei Zugang zu dem Sozialraum Internet haben oder nicht.

Vielen jungen Menschen sind aber auch Themenfelder wichtig, die nicht nur sie betreffen. Viele setzen sich für die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums ein, und auch nachhaltige Entwicklung der Quartiere liegt ihnen am Herzen. Hier bringen sie Kreativität und Engagement mit, wenn sie merken, dass ihr Einsatz gewünscht ist und die Entscheidungsträger/innen offen für neue Ideen und Ansätze sind. Für eine jugendgerech-



te Quartiersentwicklung ist ein Grundsatz unumgänglich: alle jungen Menschen haben das Recht auf gute Aufwachsens- und Lebensbedingungen.

Die Stigmatisierung von Stadtteilen und Gentrifizierung schränkt nicht nur den Mobilitätswinkel Jugendlicher ein, sie bestärken auch negative Erfahrungen, die sich auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken. Eine jugendgerechte Quartiersentwicklung ist ein sozial gerechtes Quartier.

Jugendliche nicht unterschätzen

Dabei dürfen wir junge Menschen nicht unterschätzen: sie eignen sich Räume an, finden Freiräume und Erfahrungswelten, die Ältere nicht sehen. Wie Ulrich Deinert aufzeigt, sind ein Beispiel hierfür die Einkaufszentren, die für sie ein Erlebnisraum mit vielen Funktionen sind, wofür Erwachsene nicht immer Verständnis zeigen. Deswegen kann eine gute Quartiersentwicklung nur dann gelingen, wenn sie junge Menschen konsequent miteinbezieht: Sind z.B. alle Alters- und Bildungsgruppen mitgedacht, randständige Jugendliche, Mädchen und Jungen? Wir empfehlen, junge Menschen zu befragen, Fachleute sowie Selbstvertretungen einzubinden und Workshops zu gestalten. Dabei darf die Gruppe der Jugendlichen nicht hinter der Gruppe Familie verschwinden. Beispiel Spielplatz: Die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen können sich enorm unterscheiden.

Zum Glück gibt es bereits gute Instrumente wie die Jugendhilfeplanung. Diese muss konsequent gestärkt und ihre Kenntnisse in die Quartiersentwicklung einbezogen werden.

Sarah van Dawen-Agreiter

Fachtagung des Ministeriums in Essen sorgte für Austausch, Vernetzung und Informationen

„Jetzt legen wir in den Quartieren konkret los!“

Es tut sich was in NRW! Flankierend zum Auftakt der Arbeit der neuen Quartiersentwickler*innen hat das MGEPA (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter) die Fachtagung „Quartier konkret – Wie werden altengerechte Strukturen geschaffen?“ am 20. November in Essen durchgeführt, zu der alle in NRW hauptamtlich in der (altengerechten) Quartiersentwicklung Tätigen und alle Interessierten eingeladen waren.

Seit Anfang 2015 bietet NRW aus dem Landesförderplan Alter und Pflege eine Förderung an, mit der in jedem Kreis oder jeder kreisfreien Stadt über einen Zeitraum von drei Jahren ein konkretes Quartier altengerecht entwickelt werden kann. Aufgabe der dort eingesetzten Quartiersentwickler*innen ist die Schaffung demographiefester Strukturen im Sinne des Masterplans altengerechte Quartiere.NRW.

Bisher haben sich im Rahmen dieses Förderangebotes 35 der 53 möglichen Kommunen in NRW auf den Weg gemacht, das Quartier, den Lebensort der Menschen, in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zu stellen. Weitere acht arbeiten aktuell an der Antragstellung.

Durch gute Praxisbeispiele, gegenseitige Vernetzung und Austausch konnten die Teilnehmenden voneinander lernen. „Unser Anliegen ist es, immer mehr Menschen für diese zukunftsweisende Antwort auf den demographischen Wandel zu begeistern“, sagte Barbara Steffens, Ministerin für Pflege und Alter in NRW, zu Beginn der Tagung. „Wir beabsichtigen, einen Schneeballeffekt zu erzielen. Wir



Mitmachen war angesagt bei der Fachtagung zum Thema „Quartier konkret“. Und alle hatten Spaß an Austausch, Information und Vernetzung. Foto: MGEPA

werfen mit unserem Förderangebot einen kleinen Schneeball und wollen damit die Schaffung von immer mehr altengerechten Quartieren auslösen. Ich hoffe, dass wir viele Städte und Gemeinden zur Nachahmung animieren können.“

„Dort, wo mein Herz schlägt“

Denn wie und wo möchten die meisten Menschen alt werden? Wie kann es gelingen, sich im fortgeschrittenen Alter, auch bei Unterstützungsbedarf, selbstständig zu versorgen? Die meisten Menschen geben darauf die Antwort: „Dort, wo ich jetzt lebe, wo ich meine Freunde habe, dort, wo heute mein Herz schlägt, da möchte ich auch alt werden.“

Die frühere WDR-Moderatorin Carmen Thomas („Hallo Ü-Wagen“) hat die Veranstaltung moderiert und ihr einen besonderen Charakter verliehen. Durch spezielle Techniken regte sie zur aktiven und lebendigen Teilnahme an. Die Meinungen und das Wissen aller Anwesenden wurden immer wieder in den Dialog einbezogen. Markus Leßmann, Leiter der Abteilung Pflege, Al-

ter und demographische Entwicklung im MGEPA, erläuterte den Landesförderplan mit seinen Angeboten, insbesondere zur Quartiersentwicklung.

„Just do it! - Jetzt legen wir in den Quartieren richtig los – jetzt wird es konkret!“, formulierte der Leiter des Landesbüros altengerechte Quartiere. NRW, Torsten Bölting (s.S. 8 und 9 dieser Ausgabe).

Bedarfe der Menschen sehen

Später konnte man in Workshops Themen wie „Wie gelingt der Einstieg praktisch?“ oder „Wie lassen sich Verbündete gewinnen?“ diskutieren, sich austauschen und vernetzen. Ein Ergebnis war, dass die Bedarfe der Menschen Ausgangspunkt für die Quartiersarbeit sein müssen. Bürgerbeteiligung z. B. in Form von Befragungen, Zukunftswerkstätten oder Quartiersspaziergängen stellen daher die ersten Schritte dar, lud die für die altersgerechte Quartiersentwicklung zuständige Referatsleiterin, Dr. Daniela Grobe, zu weiteren Veranstaltungen ein. Infos: www.mgepa.nrw.de, www.aq-nrw.de Text: MGEPA



Das Ende für „Mittendrin“?

LSV-Widerstand gegen das Aus

Die Sendung war auch ihr „Kind“: Dr. Ulla Foemer war aufs Engste mit dem erfolgreichen Radio-Format „Mittendrin - In unserem Alter“ verbunden. Den ‚Ruhestand‘ gönnt ihr die Landesseniorenvertretung jetzt von Herzen - gegen das für Dezember 2015 geplante Aus für die Sendung allerdings gab es Widerspruch im WDR-Rundfunkrat, allen voran von Gaby Schnell, der LSV-Vorsitzenden.

Sie sei empört gewesen über den Plan, dieses Angebot mit dem Ausscheiden von Dr. Foemer verschwinden zu lassen, sagt Gaby Schnell. Ebenso wie etwa auch die BAGSO setzt sie sich dafür ein, dass das Format weiter produziert werden wird.

In einem persönlichen Brief an die Hörfunk-Journalistin bedankt sich Gaby Schnell für die jahrelange Arbeit für die älteren Hörerinnen und Hörer. Darin heißt es u.a.: „Wir bedauern, dass wir Sie als kompetente und wertschätzende Redakteurin beim WDR und als Mensch dort verlieren. Die von Ihnen entwickelte Hörfunksendung „Mittendrin – In unserem Alter“, ist stark mit Ihrer Person und Ihrer

Das geht ja gar nicht!

Ich stehe mit meinem Rollator an einem Zebrastreifen mit Ampel. Als es Grün wird, marschiere ich zügig los.. Ziemlich rasant kommt plötzlich ein Auto angefahren. Der Fahrer brüllt mich an: „Können Sie nicht schneller laufen?“ Meine Antwort: „Nein, aber ich kann noch einmal zurückgehen.“

Solch ein Benehmen geht doch gar nicht, findet *Hilde Jaekel*



Dr. Ulla Foemer.

Foto: WDR

Stimme verbunden und schon allein deshalb hinterlassen Sie eine Lücke.

Für die Weiterführung der Sendung setzten wir uns ein. Bis März 2016 geht es ja erst einmal weiter. ... Wir bleiben „am Ball“, denn auf die Sendung wollen wir aus guten Gründen nicht verzichten, und Widerstände spornen uns eher an! Alter ist eben nichts für Feiglinge.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Arbeit, Ihr Engagement für und in der Sendung. Nicht zuletzt werden uns Ihr Blick und Ihre Auswahl der Themen fehlen. Sie haben mit Ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag für einen realistischen Blick auf das Alter geleistet und dieser Sicht Gehör verschafft. Auch das wird uns fehlen“.

Schon gehört?

Auch immer mehr über 80-Jährige sitzen in den Hörsälen der deutschen Universitäten, so meldete jetzt die Deutsche Presse-Agentur dpa. Insgesamt studierten im vergangenen Semester mehr als 14.000 Menschen ab 65 Jahren an den Unis - zwei Drittel mehr als vor 20 Jahren. Die meisten von ihnen sind Gasthörer - zum Teil in speziellen Seniorenangeboten.

Mittendrin - In unserem Alter

Mittendrin – In unserem Alter jeden Samstag von 8.05 bis 8.55 Uhr auf WDR 4

Das Januar-Programm:

2. Januar: Aufräumen, entrümpeln, sich verabschieden - Vorsätze fürs Neue Jahr

9. Januar: Keine dummen Fragen – Computertipps für digitale Neuländer

16. Januar: Senden, schreiben, fotografieren - Menschen machen Medien

23. Januar: Vokal und instrumental - Musik macht das Leben schön(er)

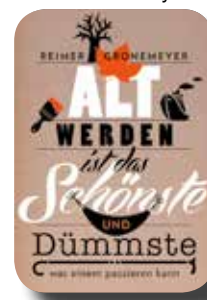
30. Januar: Raus aus der Kälte?

Sommerreisen im Winter

Hilde Jaekels Buchtipp

Aufgabe Alter

Ein kleines Buch darüber, was uns das Alter nimmt und was es uns schenkt, eine ganz andere Sicht auf das Alter. Schonungslos schreibt Reimer Gronemeyer, Theologe und Soziologe, über das



Altwerden im Würgegriff von Konsum und Jugendwahn.

Sein hoffnungsvolles Gegenbild ist eine neue Kultur der Nachdenklichkeit. Sie entfaltet sich z.B. in der Entscheidung, Verantwortung zu übernehmen, Nähe zu wagen, neu aufzubrechen. Es geht immer um Befreiung. Dieses Buch ist eine Einladung, den eigenen Umgang mit der großen Aufgabe Alter zu finden. Reimer Gronemeyer: „Alt werden ist das Schönste und Dümme, was einem passieren kann“ ist in der Edition Körber Stiftung erschienen. 18,- € (Interview mit R. Gronemeyer in der NRW 92)

LSV-Herbstakademie - Workshop zu Sicherheit im Quartier

Viele Anstöße für das eigene Handeln im Wohnumfeld erhalten

„Hier lebe ich gern – Sicherheit gehört ins Quartier!“, so war ein Workshop überschrieben, den Otto K. Rohde, LSV-Vorstandsmitglied, Polizeiwissenschaftler und Kriminologe als Impulsgeber gestaltete.

Sicherheit ist ein wesentliches Bedürfnis gerade im Alter. Vor diesem Hintergrund bot die Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen diesen Workshop an, in dem das umfangliche Thema im Hinblick auf die verantwortlichen und beteiligten Akteure, auf den privaten und den öffentlichen Raum erörtert wurde.

Zudem wurde Wissenswertes zum Sicherheitsgefühl insbesondere alter Menschen vermittelt und diskutiert. Darüber hinaus thematisierten die Teilnehmer Handlungsmöglichkeiten für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Sicherheit im Quartier.

Ziel war, den Facettenreichtum von Sicherheit im Quartier zu erkennen und Handlungsmöglichkeiten für die Weiterentwicklung sowie die Verbesserung der Sicherheit zu erarbeiten. Exemplarisch wurden die dazu gehö-

renden Themenfelder beleuchtet: die Wohnung/das Haus, der öffentliche Raum, die Mobilität/der ÖPNV, relevante Akteure und das Sicherheitsgefühl.

In einem dritten Schritt wurden beispielhaft relevante Faktoren benannt und erläutert: die Einbruchs-, Straßen- und Betrugs kriminalität, die Prävention, die Verkehrssicherheit und die Verkehrsraumgestaltung. Zum Abschluss des Impulsreferats erhielten die Teilnehmer Anstöße zu denkbaren Handlungsfeldern: die Kriminologische Regionalanalyse, die Nachbarschaft, die Quartiersmanager/Kümmerer, die Partizipation, die Aktion des Landessportbundes „Bewegt gesund älter werden“, die Altenberichterstattung und die Kommunalen Seniorenvertretungen.

Nach dem Impulsreferat diskutierten die Teilnehmenden in Kleingruppen intensiv selbst ausgewählte Schwerpunkte bzw. Handlungsfelder. Die Ergebnisse wurden dokumentiert. Infos zur Herbstakademie: www.forum-seniorenarbeit.de *Otto K. Rohde*



Auch eine Möglichkeit, sich sicherer zu fühlen ... Foto: Mario Weichert/pixelio.de

Schon gehört?

Aufmerksam sind die NRW-Leserinnen und Leser: Jürgen Hoffmann, Mitglied im Bochumer Seniorenbeirat, hat die Zahnräder-Grafik aus dem Heft 93 genau betrachtet: „So läuft es nicht rund - sie blockieren sich gegenseitig“, hat er dabei festgestellt. Danke für den Hinweis - bei den SVen läuft es mit Sicherheit rund!

Im Sommer dieses Jahres endete das dreijährige Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ des Bundesumweltministeriums. Mehr als 30.000 Ältere will es erreicht haben mit Schnupper-Touren, Bus-Rallyes, E-Bike-Probefahren oder Mobilitäts-Parcours. Auch nach dem offiziellen Ende des Projektes bleiben alle Projektmaterialien im Netz kostenlos zur Verfügung unter: <https://60plus.vcd.org/429.html>.

Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen kann bis 2030 um über 800.000 steigen, so zeigt eine aktuelle Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft. Um die künftige Rolle der Kommunen bei Themen wie mobilen Diensten, Gestaltung des Wohnumfelds oder Pflegeheimen geht es beim „Zukunftstag Altenpflege“, der vom 8. bis 10. März 2016 in Hannover stattfindet. Infos dazu unter zukunftstag-altenpflege.de

Armutrisiko Ruhestand? Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat jetzt die europäischen Rentensysteme verglichen. Das Armutrisiko der deutschen Rentnerinnen und Rentner liegt nach dieser Studie bei 9,4 Prozent. Im Vergleich dazu liegt es in den Niederlanden bei 2,0 Prozent, in Frankreich bei 3,8 und in Dänemark bei 4,6 Prozent. Schlechter ´dran als die Deutschen sind allerdings noch die Esten mit 12,6 oder die Türken mit 18,4 Prozent.



Generationengespräch zum Thema **Integration in Deutschland** aus Anlass zweier Ausstellungen

Beheimatung? Für viele gibt es mehrere „Heimaten“

Ein Generationengespräch der besonderen Art fand im Oktober in der Auslands-gesellschaft in Dortmund statt. Zwei Stunden lang diskutierten dort Mitwirkende der Projekte „Glückauf in Deutschland“ und „Onkel Hasan“.

Beide Projekte thematisieren die Integration von Menschen in Deutschland. In dem Gespräch kamen Mitwirkende der ersten Generation der Arbeitsmigranten, und die der Enkel aus beiden Projekten zusammen und diskutierten über das, was Heimat ausmacht. Dabei wurde deutlich, dass das sowohl für die älteren als auch jungen Menschen mit ihren Zuwanderungsgeschichten oft durch verschiedene Kulturen geprägt ist. Heimat gibt es so meist im Plural: „Heimaten“.

Wesentlich in der Diskussion war auch die Feststellung, dass es Möglichkeiten gibt, sich gut zu beheimaten. Darüber konnten die Älteren aus dem „Glückauf in Deutschland“-Projekt berichten. Sie wurden in Deutschland gut aufgenommen, konnten im Bergbau arbeiten, sich dort beruflich entwickeln und etablieren und wurden menschlich dabei gut begleitet.

Die Enkelgeneration macht unterschiedliche Erfahrungen, was das Gefühl von Zugehörigkeit in der Gesellschaft anbelangt. Diese Erfahrungen verdienen Aufmerksamkeit, denn sowohl Jugendliche mit als auch ohne Zuwanderungsgeschichten sind gleichermaßen die Zukunft unserer Gesellschaft. Wichtig erschien in der Diskussion, sich auszutauschen, denn für die Jugendlichen stellt solch ein Austausch einen Mosaikstein in ihrer Suche nach Identität dar und für die

Älteren bedeutet er eine Wertschätzung ihrer Erfahrungen. Alle betonten, wie wichtig er gerade in der jüngsten Zeit sei, sich mit dem Thema der Migration zu beschäftigen und dabei besonders in den Blick zu nehmen, wie gut Integration gelingen kann. Botschafter einer solch gelungenen Integration können im Projekt „Glückauf in Deutschland“ besichtigt werden! Moderiert wurde das Gespräch von Barbara Eifert, die am Institut für Gerontologie an der TU Dortmund für die LSV NRW als Beraterin arbeitet.

Zwei Ausstellungs-Projekte



Ein Ausstellungsfoto, aufgenommen in der Kaue der Zeche Kokerei Hansa in Dortmund. Foto: Suhan/ vifdo

Im Projekt „Glückauf in Deutschland“ werden neun Ältere in Fotografien (Cornelia Suhan) und Texten in einer Ausstellung porträtiert. Diese Neun kamen 1964 als minderjährige Jugendliche aus der Türkei ins Ruhrgebiet. Sie wollten im Bergbau arbeiten und damit ihre Zukunft sichern, und es gelang ihnen. Die Ausstellung zeigt, dass und wie Integration gelingen kann. Zur Ausstellung sind ein Katalog und ein Buch mit gleichnamigem Titel erschienen. „Glückauf in Deutschland“ wird von der NRW Stiftung gefördert. Präsentiert wird die Ausstellung vom

Verein für internationale Freundschaften in Dortmund. Dr. Viktoria Waltz ist für das Projekt verantwortlich. Zu dem Projekt und der Ausstellung gibt es einen kurzen Film. Sie finden ihn auf der Homepage des Vereins für Internationale Freundschaft in Dortmund: <https://vifdo.wordpress.com> Die Adresse des Verein lautet: Flurstrasse 70, 44145 Dortmund, Tel: (0231)81 54 43 E-Mail: vifdo@web.de.

Das Ausstellungsprojekt „Onkel Hasan und die Generation der Enkel. Dortmund als Einwanderungsstadt“, wird derzeit im Hoesch-Museum in Dortmund mit zahlreichen Begleit-Veranstaltungen gezeigt. In dieser Ausstellung geht es um zwei Blickrichtungen, die zueinander in Beziehung gesetzt werden: Der Blick auf die Arbeitsmigranten der ersten Generation und der auf die Enkel, die dritte Generation. Hasan, seine Frau und seine Kinder und Verwandten sowie die jungen Leute aus der Enkelgeneration sind die Gesichter der Ausstellung.

www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/museen/hoesch_museum
Hoesch-Museum, Eberhardstr. 12, 44145 Dortmund

Barbara Eifert



Die Gesichter der Ausstellung in Dortmund: Hasan Kosan und seine Familie. Foto: ©Hasan Kosan



Die Reportage über Walter und Dorle Rupert kann man online lesen oder als Broschüre in Arnberg anfordern.

Eine Liebesgeschichte

Wenn Worte und Gedanken verloren gehen

Zuerst war es „nur“ ein Reportage, inzwischen ist die Geschichte des 94-jährigen Walter Rupert, der seine an Alzheimer-Demenz erkrankte Frau Dorle (86) daheim betreut, als Broschüre erschienen und im Internet abrufbar (www.arnsberg.de/zukunft-alter).

Es ist eine berührende Lebens- und Liebesgeschichte, die die freie Journalistin Thora Meißner aus Arnberg aufgezeichnet hat. „Nur nicht Donnerstag, da spiele ich Schach“ heißt ihre Reportage, die auch Mut machen möchte. Mut, Hilfe anzunehmen, Mut, den Anderen trotz des Verlustes von Worten, Gedanken und Erinnerungen als Gegenüber wahrzunehmen. Und schließlich den Mut, zwischendurch an sich denken zu dürfen. Zum Beispiel donnerstags beim Schach...

Forschungsgesellschaft für Gerontologie besteht seit 25 Jahren

Hilfen für die Suche nach dem Gelingen eines guten Alterns

Älter werden ist ein Thema, das uns alle betrifft. Seit genau einem Vierteljahrhundert befasst sich die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. (FfG) mit der Frage, wie gutes Altern gelingen kann. Dieses Jubiläum wurde jetzt in Dortmund gefeiert.

Mit der Gründung der Forschungsgesellschaft im Jahre 1990, die seitdem kontinuierlich vom Land NRW gefördert wird, wurde ein wichtiger Grundstein für die anwendungsorientierte Altersforschung in NRW gelegt. Als Träger des Instituts für Gerontologie an der TU Dortmund hat sie zukunftsweisende Pionierarbeit und maßgebliche Beiträge geleistet, um die Lebensverhältnisse älterer Menschen zu verbessern und ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen. Nicht zuletzt ist auch die wissenschaftliche Beratung der LSV beim Institut angesiedelt.

Aus der Vielzahl der mittlerweile durchgeführten Projekte seien nur einige exemplarisch erwähnt, so etwa Studien zu älteren Arbeitnehmer/innen, zu Armut im Alter, zu älteren Menschen mit Migrationshintergrund, zu älteren pflegebedürftigen Menschen und ihren (erwerbstätigen) pflegenden Angehörigen, zu älteren Alleinlebenden oder zu hochaltrigen Menschen – allesamt bis heute wichtige und immer bedeutsamer gewordene Zielgruppen und Themen.

Für Nordrhein-Westfalen prägende Arbeiten der FfG waren insbesondere die Mitwirkung am Aufbau und der Qualifizierung der lokalen pflegerischen Infrastrukturen. Darüber hinaus

unterstützt die FfG die Kommunen bei der Entwicklung neuer Konzepte im Bereich der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit. So hat sie z.B. in Dortmund den Aufbau der Seniorenbüros wissenschaftlich begleitet, die nach wie vor ein bundesweit vorbildliches Modell darstellen. Aktuell unterstützt sie unter anderem die nordrhein-westfälischen Kommunen beim Aufbau einer kommunalen Altenberichterstattung und arbeitet an der Entwicklung innovativer Ansätze für die lokale Demografiepolitik.

Weitere Projekte befassen sich mit der (Weiter-)Entwicklung alter(n)sge-rechter Versorgungsstrukturen, die den Verbleib älterer (hilfe- und pflegebedürftiger) Menschen in ihrem vertrauten Wohnumfeld fördern. Ein zentrales Anliegen der FfG ist es zudem, Betriebe im Umgang mit dem demografischen Wandel zu beraten.

Auch Martina Hoffmann-Badache, Staatssekretärin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes würdigt die langjährige fundierte Arbeit der FfG: „Die Forschungsgesellschaft für Gerontologie blickt im Jahr ihres 25-jährigen Bestehens auf eine Vielzahl an Projekten und Forschungsvorhaben zurück, die weit über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus gewirkt haben“.

Anlässlich des silbernen Jubiläums lud die Gesellschaft zu einer Fachveranstaltung zum Thema „Herausforderung Alternde Gesellschaft: Wissen schaffen – Lösungen entwickeln – Praxis gestalten“ ins Dortmunder Rathaus ein.

Presstext: FfG



Podiumsrunde bei der Netzwerktagung: (v.l.) Moderatorin Andrea Blome, Ulla Babilas (Patientenfürsprecherin, Kliniken der Stadt Köln, Krankenhaus Merheim), Barbara Glasmacher (Leitung der Abteilung Case Management, Klinikum Dortmund), Matthias Blum (Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen), Ministerin Barbara Steffens und Prof. Dr. Andreas Kruse (Direktor des Instituts für Gerontologie (IfG), Uni Heidelberg). Foto: LZG.NRW

Tagung des Landesentrums Gesundheit wollte Patientenfürsprecher vernetzen und informieren

„Sie sind ein Markenzeichen für jedes Krankenhaus“

Auf die wichtige Rolle der Patientenfürsprecherinnen und Patientenfürsprecher an den rund 380 Krankenhäusern in Nordrhein-Westfalen machte die zweite landesweite Netzwerktagung „Zusammen weitergehen“ im Oktober 2015 in Mülheim aufmerksam.

Im Auftrag des NRW-Gesundheitsministeriums hatte das Landeszentrum Gesundheit NRW (LZG.NRW) in Zusammenarbeit mit der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen (KGNW) und dem Beauftragten der NRW-Landesregierung für Patientinnen und Patienten zwei Jahre nach dem Auftakttreffen zu diesem zweiten Treffen eingeladen.

Unter den rund 100 Teilnehmenden waren die Menschen in der Mehrzahl, um die es an diesem Tage ging: Patientenfürsprecherinnen und -fürsprecher, die in den Krankenhäusern in NRW in der Regel ehrenamtlich tätig sind. Sie arbeiten als Ansprechpersonen für Patientinnen und Patienten und un-

terstützen bei Beschwerden und verschiedenen Anliegen. „Die Menschen wünschen sich im Krankenhaus Zeit und Zuwendung“, sagt Ulla Babilas, die als Patientenfürsprecherin im Kölner Krankenhaus Merheim engagiert ist. Doch der Zeitdruck von Ärzten und Pflegern steige – und das führe häufig zu Unzufriedenheit. Babilas sieht sich in der Rolle der Vermittlerin zwischen den Kranken der Krankenhausleitung.

§ 5 des Krankenhausgestaltungsgesetzes (KHGG NRW) schreibt den Krankenhäusern vor, unabhängige Stellen für Beschwerden von Patientinnen und Patienten einzurichten. In den meisten Krankenhäusern wird diese Aufgabe von ehrenamtlich Engagierten wahrgenommen. So war es auch Ziel der Tagung, die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure weiter auszubauen sowie neu hinzugekommene Ehrenamtliche zu integrieren. Auch sollte die Möglichkeit eröffnet werden, sich über landesweite Projekte zu informieren und auszutauschen.

Arndt Winterer, Direktor des LZG.NRW, betonte die Bedeutung einer umfassenden Patientenorientierung im Krankenhaus: „Engagierte Patientenfürsprecherinnen und -fürsprecher sind ein Markenzeichen für jedes Krankenhaus – wenn sie von einer konsequenten Orientierung aller Arbeitsbereiche und Beschäftigten an den Bedürfnissen und Wünschen der Patientinnen und Patienten getragen werden“.

Auch NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens würdigte das große Engagement. „Starke Patientenfürsprecherinnen und -fürsprecher sorgen mit dafür, dass praktische Hilfe und menschliche Zuwendung im Krankenhausalltag nicht zu kurz kommen“, sagte die Ministerin.

Eine Poster-Ausstellung dokumentierte praktische Beispiele für dieses Engagement, das das Land mit einem Mentoring-Programm weiter unterstützen will.

Landeszentrum Gesundheit NRW (LZG.NRW)

Gütersloh: Gast bei der Polizei

Einblick in die Kripo-Arbeit bekommen

Mitglieder der örtlichen Seniorenvertretungen informierten sich in der Kreispolizeibehörde Gütersloh über aktuelle Themen der Kriminalitätsbekämpfung.

Kriminaloberkommissar Marco Hein, zuständig für den Bereich Kriminalprävention für Senioren, betonte, dass es nach wie vor leider immer noch ältere Menschen gebe, die auf den sogenannten „Enkeltrick“ hereinfallen. Ein Anrufer gibt sich als Enkel aus, der ein finanzielles Problem habe. Er fordert dann mit erheblichem Nachdruck „Oma“ oder „Opa“ auf, ihm sofort Geld zu leihen. Hein: „Hier sollten eigentlich alle Alarmglocken läuten. Da hilft nur eins: Auflegen und sofort die 110 anrufen!“. Er empfahl, keinen Vornamen im Telefonbuch eintragen zu lassen, denn ein „altmodischen“ Vorname lasse auf das Alter schließen.

Mobil und fit mit dem Rollator

Ein Praxis-Buch

Wegbegleiter für mehr Mobilität, Lebensqualität und Unabhängigkeit kann er sein, der Rollator. Drei Autoren - eine Sport-Übungsleiterin, ein Fortbilder für Übungsleiter und eine Ärztin - haben mit dem Buch „Rollator-Fit“ zahlreiche Bewegungsideen zusammen getragen, nicht nur für Leiter von Seniorengruppen.

60 farbige Abbildungen, 180 farbige Fotos, Meyer + Meyer Fachverlag, EAN: 9783898999960



Die Seniorenvertreter erlebten einen informativen Besuch bei der Kreispolizeibehörde Gütersloh. Hinten links: Kriminaloberkommissar Marco Hein, der Referent.

Ein weiterer Schwerpunkt sind bei der Kripo Wohnungseinbrüche, so berichtete Kriminalhauptkommissar Guido Baratella. Dabei gibt es mehrere Tätergruppen. Eine davon sind jene Einbrecher, die es auf eine hohe Beute abgesehen haben und sich nicht scheuen, auch in Häuser einzudringen, deren Bewohner anwesend sind. Als gut organisierte Täter gelten Banden aus dem osteuropäischen Raum. Allerdings brechen diese nur in Häuser ein, wenn erkennbar ist, dass die Bewohner nicht daheim sind. Mittels Schraubenzieher sind sie dann innerhalb von Sekunden im Haus. Sie durchwühlen alles, nehmen aber nur

Bargeld mit, das dann, wenn sie aufgegriffen werden, keinen Rückschluss auf den Einbruch zulässt. Für die Opfer ist der psychische Schaden meist die schlimmste Folge. Guido Baratella riet, die kostenlose Sicherheitsberatung der Polizei in Anspruch zu nehmen.

Weitere Themen waren die Taschendiebstahlprävention und die Flüchtlingssituation.

In der über vier Stunden dauernden intensiven Diskussion verschiedener Kriminalpräventionsansätze erweiterten die Seniorenvertreter nicht nur ihr Wissen, sondern nahmen viele Anregungen für die eigene Arbeit mit.

Jürgen Jentsch

Gütersloh: Training fürs Ein- und Aussteigen beim Bus fahren

Beweglich sein mit dem Rollator

Zum dritten Mal veranstalteten der Gütersloher Seniorenbeirat, die Verkehrswacht, die Stadtwerke und ein örtliches Sanitätshaus ein Training für Nutzerinnen und Nutzer von Rollatoren. Im Mittelpunkt: Das sichere Ein- und Aussteigen bei der Busfahrt.

In der Regel wird für Rollstuhlfahrer eine Rampe ausgefahren; das geschieht allerdings aus Zeitgründen meist nicht für Nutzer von Rollatoren. So müssen die dann selber für eine

sichere Handhabung ihres Geführtes sorgen.

Dass und wie man die Bremsen des Rollators nutzen und sich etwa beim Ausstieg rückwärts bewegt, um einen Sturz zu vermeiden, trainierten zahlreiche ältere Menschen auch mit Fachleuten der Behindertensportgemeinschaft. Und Jürgen Jentsch, Vorsitzender des Seniorenbeirates, war am Ende genauso zufrieden wie Teilnehmer und Mitveranstalter.



Seniorenbeirat Rhede

Tanzen gegen das Vergessen

Der 21. September ist der Welt-Alzheimer-Tag. 150 Frauen und Männer erlebten in Rhede an diesem Tag, welche Freude ein speziell für demenziell erkrankte Menschen und ihre Angehörigen gestaltetes Programm machen kann: Der „Tanznachmittag“ war ein voller Erfolg.

Der Rheder Seniorenbeirat, die Caritas Bocholt und die beiden Rheder Altenheime hatten das Angebot konzipiert und das „Tanzen gegen das Vergessen“ angeboten. Die Musikgruppe „4-Zylinder“ fand genau die richtige Mischung, um die Teilnehmenden zu Bewegung, Mitsingen oder Tanzen zu motivieren: Lieder aus der Jugend waren textlich bei den meisten präsent, und die Rhythmen ihrer Teenagerzeit lockten nach der gemütlichen Kaffeetafel viele auf die Tanzfläche. Ob im Rollstuhl oder an der Hand der Angehörigen oder Betreuer: Die Musik lockte und erfreute ganz offensichtlich auch jene, die sich zunächst wenig bewegt zeigten.

Tanz- und Balletteinlagen sorgten für ein buntes Bild und gelungene Darbietungen an diesem abwechslungsreichen Nachmittag, den Erkrankte wie Angehörige sehr genossen.

Seniorenbeirat Willich aktiv im Einsatz gegen Altersarmut

Problem gesehen und angepackt: Ermäßigungen für Viele erreicht

Nachdem dem Seniorenbeirat Willich im Frühjahr aufgefallen war, dass es in der Stadt eine große Anzahl von Senioren mit reduziertem Einkommen gibt, war Handlungsbedarf angesagt.

In einem Schreiben an den zuständigen Geschäftsbereichsleiter der Verwaltung wurde auf die Problematik hingewiesen, dass Senioren mit reduziertem Einkommen bisher keinen Rabatt zu Kulturveranstaltungen bekommen und um Abhilfe gebeten.

Im September wurde dieser Hinweis von Toni Zuschlag, dem stellv. Vorsitzenden des Seniorenbeirates, (Foto) im zuständigen Fachausschuss besprochen. Ohne große Diskussion stimmte der Sport- und Kulturausschuss zu, dass es im Jahre 2016 bei Kulturveranstaltungen in der Stadt eine Ermäßigung von 30 bis 40 Prozent für Bezieher von SGB II und SGB XII gibt. Davon profitieren also zukünftig nicht nur Senioren, sondern auch Auszubildende, BUFDies (Bundesfreiwilligendienst), FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr), Schwerbehinderte und eine Begleitperson mit dem Merkzeichen „B“. Der Seniorenbeirat sprach danach von einem großen Erfolg, die-



sen Menschen die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben in der Stadt einfacher zu ermöglichen.

Ein weiterer Erfolg ist die Zusage der Stadt Willich, die Notfallkarte für Senioren einzuführen. Dem zuständigen Fachausschuss wurde ein Antrag von Charly Röttgen, dem Vorsitzenden des Beirates (Foto r.) und Toni Zuschlag zur Entscheidung vorgelegt und er stimmte dem zu. Gerade ältere Bürger haben die wichtigen Daten nicht immer griffbereit zur Hand und können sie situationsbedingt im Notfall nicht mitteilen. Die Karte spart insgesamt wichtige Zeit und hilft, Rettungsdienste und Ärzte im Notfall schnell und umfassend zu informieren.



Dass Engagement von Senioren im Seniorenbeirat auf kommunaler Ebene letztendlich nicht untergeht und im Sande verläuft, sondern erfolgreich sein kann, fand in diesen Erfolgen eine eindrucksvolle Bestätigung.

Es bleibt deshalb der Wunsch, dass zukünftig der Gesetzgeber bindend Seniorenvertretungen als unabhängige Interessenvertretung älterer Bürger vorschreibt.

Seniorenvertretung Münster neu gewählt - Großes Lob von OB Markus Lewe für die Arbeit

Seit 2006 gibt es in Münster eine offizielle kommunale Seniorenvertretung. Jetzt wählten 59 Delegierte des „Runden Tisches, Senioren in Münster“ die Zusammensetzung der SV neu.

Im Dezember werden diese gewählten Mitglieder bei ihrer konstituie-

renden Sitzung den neuen Vorstand bestimmen. Der bisherige Vorsitzende, Martin Schofer, stellt sich dabei zur Wiederwahl.

Anlässlich der Wahl hatte Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe auf die Bedeutung der Seniorenvertretung

für die Stadt hingewiesen: „Wenn es dieses Gremium nicht geben würde, müsste man es erfinden“. Barrierefreiheit, Wohnformen im Alter, Konzepte gegen Altersarmut und eine gute Quartiersentwicklung stehen als Themen auf der Agenda der neuen SV.



Gladbeck: Der Seniorenbeirat plante Mehrgenerationen-Bänke für die Fußgängerzone mit

Die Fußgängerzone in Gladbeck ist in diesem Jahr neu gestaltet und möbliert worden. Bei der Planung im Innenstadtausschuss hat auch der Seniorenbeirat aktiv mitgearbeitet. Ein Ergebnis der Beratungen sind die Mehrgenerationenbänke, die mit ihren dreifachen Sitzhöhen den Bedürfnissen verschiedener Generationen gerecht werden. Ältere Menschen sitzen gerne erhöht, damit sie besser aufstehen können, Kinder dagegen bevorzugen meist niedrige Sitzflächen. Es gibt auch immer eine hohe Bank ohne Rückenlehne. Jedes der Bank-Ensembles ist übrigens anders angeordnet, so dass ein immer neues Bild im Straßenraum entsteht. Als Hilfe für mobilitätseingeschränkte Menschen sind die Bänke auch mit Armlehnen versehen, die das Aufstehen erleichtern. Vor den Bänken befinden sich Lichtleisten, wodurch sich bei Dunkelheit eine besondere Atmosphäre in der City entwickelt.

Foto: Friedhelm Horbach

Seniorenrat Mettmann: Veränderungen im Vorstand - Neuwahlen im Oktober

Eine Aera endet: Hildegard Arnold verabschiedet sich nach fast zehn Jahren vom Vorsitz des Rates

Da Dr. Hildegard Arnold aus Altersgründen auf eigenen Wunsch zum Jahresende nach fast zehn Jahren vom Vorsitz des Seniorenrates Mettmann, zum Jahresende 2015 zurück treten möchte, wurde eine Neuwahl notwendig.

Dabei hat der Seniorenrat in seiner Sitzung im Oktober den bisherigen Stellvertreter von Dr. Arnold, Wolfgang Friedrich, einstimmig zum ersten Vorsitzenden und Michael Schulte ebenfalls einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Wie bisher vervollständigen Annette Diehl als



Wolfgang Friedrich kennt die Vorstands-Arbeit im Seniorenrat bereits gut als bisheriger Stellvertreter von Dr. Arnold. Nun folgt er ihr im Amt.

weitere Stellvertreterin, Anita Haas als Kassiererin und Hans-Joachim Adelhöfer als Schriftführer das Vorstandsgremium.

Der Seniorenrat der Stadt Mettmann besteht seit 34 Jahren. Nach wie vor verstehen seine Mitglieder es als ihre Aufgabe, sich ehrenamtlich für die älteren Menschen der Kommune mit Überzeugung und viel Herz einzusetzen, die bisherige kontinuierliche Arbeit fortzusetzen und auch weiterhin Ansprechpartner in zentralen seniorenpolitischen Fragen zu sein.

Wolfgang Friedrich



Erfolg in Plettenberg

SV-Aufnahme in die städtische Hauptsatzung

Die Seniorenvertretung der Stadt Plettenberg hat mit Antrag vom 30. Juli 2015 an Bürgermeister Klaus Müller, die Aufnahme in die Hauptsatzung der Stadt beantragt. Daraufhin hat am 25. August der Rat der Stadt diese Aufnahme einstimmig beschlossen.

Dieser jetzige Erfolg hat eine lange Vorgeschichte: Bereits im Januar 2014 hatte ein erstes Gespräch mit dem Bürgermeister zu dieser Thematik stattgefunden. Im selben Monat wurde dieses Anliegen dann bereits dem Haupt- und Finanzausschuss der Stadt Plettenberg vorgetragen. Der bat damals darum, den Seniorenbeirat zunächst durch eine Wahl neu zu legitimieren. Diese Wahl fand am 30. Januar dieses Jahres dann im Rathaus statt. Seitdem besteht der Seniorenbeirat aus 20 gewählten Mitgliedern.

Verbindliche Mitwirkung sicher

Die jetzige Aufnahme in die Hauptsatzung sichert der Seniorenvertretung nun die Mitwirkungsmöglichkeit verbindlich, unterstützt die Kontinuität ihrer Arbeit und kostet die Stadt Plettenberg keine zusätzlichen finanziellen Mittel.

Somit ist die Seniorenvertretung fünf Jahre nach ihrer Gründung am 20. Juli 2010 in die Hauptsatzung der Stadt Plettenberg aufgenommen worden. Dieses sehen wir als einen großen Erfolg und als Anerkennung für unsere Arbeit an und sind sehr stolz darauf.

Wolfgang Baberg, Vorsitzender



Mit herzlichem Dank für unermüdllichen Einsatz wünschte Dieter Pohl der langjährigen Leiterin der Altentagesstätte „Treffpunkt“ am Johanniskirchhof, Renate Kruse, beim Seniorentag alles Gute für den Ruhestand. Foto: Privat

15. Seniorentag des Seniorenbeirates der Stadt Minden

Traditionsveranstaltung wurde erneut zum Festtag für Mindener

Bereits zum 15. Mal fand jetzt im Oktober in der Mensa der Gesamtschule in Minden (KTG) ein Seniorentag statt. Das Mindener Tageblatt schrieb dazu: „Musik, Tanz und klatzende Senioren!“

Genauso so war es bei der Veranstaltung, zu der der Vorsitzende des Seniorenbeirates (SB), Dieter Pohl, mehr als 300 Besucher begrüßen konnte. Es folgten Grußworte an die Gäste, aber auch der Dank der Stadt an den Seniorenbeirat durch den stellvertretenden Bürgermeister Egon Stellbrink. Er hob die Arbeit des SB der letzten 20 Jahre hervor - Vieles habe in der Stadt auf Initiative des Beirates geregelt werden können.

Eine besondere Ehrung erfolgte durch Dieter Pohl für die langjährige Leiterin der Altentagesstätte „Treffpunkt“ am Johanniskirchhof. Renate Kruse war seit 2002 in der Leitungsfunktion und habe stets die Belange

des SB tatkräftig unterstützt, besonders auch bei den Seniorentagen. Für den Ruhestand galten ihr gute Wünsche.

Nach dem Kaffeetrinken begann der musikalische Teil mit dem „ShantyChor der Schiffergemeinde Minden. Die Kindertanzgruppe der „Tanzschule am Ring“ gab danach zu Beifallsstürmen Anlass. Auch die „Lustigen Musikanten Häverstädt“ und das Mandolinorchester „Weserwelle“ aus Bad Oeynhausen wurden langanhaltend beklatscht.

Informationstische waren von der Kreispolizeibehörde Minden und von der Verbraucherberatung aufgebaut. Hier konnte sich jedermann beraten lassen und Informationsmaterial mitnehmen.

Dieter Pohl erklärte in seinen Schlussworten, dass der Seniorenbeirat den Seniorentag auch in 2016 wieder durchführen wolle.

Die positive Stimme: Heute Werner Peitz, Bürgermeister der Stadt Delbrück

Seniorenbeirat - ein Gewinn für unser Gemeinwesen

Von den knapp 31.000 Delbrückern sind mehr als 6.000 über 60 Jahre alt. Um ihnen Mitwirkung zu ermöglichen, habe ich bereits kurz nach meiner Bürgermeister-Wahl 2009 die Weichen für einen kommunalen Seniorenbeirat gestellt. Ich konnte aus jedem unserer zehn Ortsteile Mitglieder gewinnen, die sich seit der Gründung des Beirates in 2010 für die Älteren einsetzen.

Viele Aktionen und Veranstaltungen wurden seither vom Seniorenbeirat organisiert, z.B. das Verkehrssicher-



heitstraining oder die Herausgabe der Notfallkarte usw. Darüber hinaus wurden Sprechzeiten für die Bürgerinnen und Bürger angeboten, Wahlprüfsteine zur Kommunalwahl 2014 erstellt und eine Diskussion mit den Fraktionsvorsitzenden der Parteien organisiert. Seit 2014 ist der Seniorenbeirat auf dem Katharinenmarkt mit einem Stand vertreten. Aktuelle Projekte sind

ein Fotowettbewerb und die Fachmesse „Mitten im Leben“ im Februar. Dass der Seniorenbeirat seit 2015 auch mit beratender Stimme in verschiedenen Rats-Ausschüssen vertreten ist, ist z.B. beim barrierefreien Ausbau der Innenstadt von großem Vorteil.

Die ehrenamtliche Arbeit der Beiratsmitglieder kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Ich bin froh und dankbar, dass sich dieses Gremium so gut etabliert hat. Es ist ein großer Gewinn für das gesamte Gemeinwesen.

Darum engagiere ich mich: Peter Teschner, Sprecher des Seniorenbeirates der Stadt Delbrück

Wissen und Erfahrungen in die Arbeit einbringen

Wissen und Erfahrungen sind die Kriterien für ein erfolgreiches Berufsleben. Als junger „Wilder“ möchte man die Arbeitswelt neu erfinden, als „alter Hase“, weiß man, dass es so einfach nicht geht. Es scheint also ein Widerspruch zu sein, Wissen und Erfahrungen zusammen zu bekommen, denn wenn sie zusammenfallen, beginnt fast schon die Rente. Das heißt, die Zeit der selbst bestimmten Arbeit.

Durch Zufall las ich 2009, dass der Bürgermeister einen Seniorenbeirat

einrichten wolle. So bin ich zur Gründungsveranstaltung gegangen.

Mir war schnell klar, dass die Arbeit in einem Seniorenbeirat eine gute Form der gesellschaftspolitischen Beteiligung ist, um der Generation 60plus in unserer Kommune eine Stimme zu geben. Parteipolitisch unabhängig zu sein, ist eine gute Plattform für Ideen und Projekte. Doch ohne die Beteili-



gung und Mitwirkung der Beiratsmitglieder aus den Delbrücker Stadtteilen wäre eine erfolgreiche Arbeit nicht möglich.

Viele Projekte sind realisiert worden. Auch das geht nicht ohne eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und den politischen Parteien. Doch gerade diese Diskurse zu Lösungsfindung sind für alle Beteiligten ein Gewinn. Wissen und Erfahrungen sind für den Seniorenbeirat Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit.

Impressum

Nun Reden Wir ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V.
Friesenring 32, 48147 Münster, Telefon 02 51/21 20 50,
Fax 02 51/2 00 66 13, E-Mail: info@lsv-nrw.de, www.lsv-nrw.de

Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Straße 37,
48231 Warendorf • Auflage 3000

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation,
Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA)
in Düsseldorf

V.i.S.d.P.: Gaby Schnell

Redaktionsteam: Dr. Helmut Freund, Hildegard Jaekel, Heike Hänscheid,
Jürgen Jentsch (Gesamtkoordination)

Wissenschaftliche Beratung: Barbara Eifert
Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor.
Erscheinungsweise: vier Mal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder,
nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im März 2016
Redaktionsschluss: 7. Februar 2016